



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

LXVIII. Nox erat.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

nen Winkelzügen Zeit und Weile lang. Du Kerl hast schon so viel Geld von mir gezogen, als du schwer bist. Versiehst du es im allermindesten: so fus drauf, daß ich dich, wie neulich, an die Kanone schmieden lasse.

Tschernoy.

LXVIII. Brief.

(Orig. Ausg. 3. Thl. 10. Br.)

Nox erat.

VIRG. Aen. IV.

Herr Past. Gros, an Herrn Professor T*
zu Königsberg.

Haberstroh, den 6. August.

Ihr Brief, mein Theuerster, traf mich in einer sehr traurigen Stunde: aber er hat mich aufs angenehmste ermuntert — erbaut, kan ich sagen. Sie werden den Herrn M. Kübbuts vom Verderben retten; der Anfang ist wenigstens sehr glücklich gemacht. Küssen Sie in meinem Namen Ihrer Frau Tante die wolthueden Hände: sie um fernere Vorsorge für den Kranken noch erst zu bitten, das hiesse sie beleidigen; und solche junge Wittwen (wie Herr Puf sagt, Mitteldinge zwischen Jungfer und Frau) werden bald böse. Gern möchte ich Sie um Mittheilung des Plans bitten, durch dessen Befolgung Sie die Natur und Heilart jener seltsamsten Erscheinung des Magisters herauszubringen denken: doch dann müße ich freilich weiter

ter gehn, und ein ordentliches Tagebuch von Ihnen fodern.

Ich war sehr müde, als ich neulich Sie verlies. *) Man sagte mir, meine Frau sei im Gartenhause, und sie vermute, daß ich in Königsberg über Nacht bleiben würde. Ich ging dahin, weil ich die Gewohnheit habe, wie auch ihr jedesmaliger Gemüthszustand sei, alle Morgen und Abend mit ihr zu sprechen. Sie war nicht da. Ich ging ans Fenster, aus welchem ich in ihr Wohnzimmer sehn kan. Sie hatte noch Licht. Die schöne Nacht lofte mich, sie hier zu erwarten; denn sie hat seit einiger Zeit im Gartenhause ein Schlafzimmer gewählt. Sie kam bald, lies ihr Mädgen voran ins Schlafzimmer gehn, und setzte sich ans Clavier. Ich beobachte nicht, daß, da die Lichter zwischen ihr und mir standen, sie mich nicht sehn könne, sondern erwartete, ob sie das mürrische Stillschweigen heute brechen, und mich anreden würde. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß seit acht Tagen ich derjenige bin, welcher eine Unterredung anfangen mus?

Sie legte ein Blatt neben die Noten, welches sie einigemal überlas, und mit Bleifeder corrigirte, woraus ich mit Recht schlos, es sei ein Text, den sie sich selbst gemacht habe. Nun spielte sie, und sang folgendes mit einer Bewegung, die mich bald merken lies, sie seh mich in der That nicht. Und ich gesteh gern, daß ich nun ganz still stand, und froh war, hinter dem langen Vorhang des Fensters mich verbergen zu können. Sie sang:

Du

*) S. 5.

Du bist ver schwunden, süsse Hoffnung,
die mich, noch nah am Grabe, hielt!
Er hat vielleicht noch edles Mitleid,
doch Liebe nie, gefühlt!
Das was er fühlte, war Erbarmen;
nie wars der Liebe sanfter Trieb:
und doch hab ich ihn — weh mir Armen —
noch heut unwiderstehlich lieb!

So wag es denn verschwiegener Kummer,
und ström vor ihm in Thränen hin,
brich heut hervor, und sag ihm wimmernd,
wie elend ich jetzt bin!

Er wiss es, daß in diesem Herzen
die Reu im tiefsten Grunde wütht.
Er hat ein Herz, das fremde Schmerzen
so tief, wie seine eignen, fühlst! *)

Urtheilen Sie, was ich bei einem Austritt empfinden mußte, der in aller möglichen Beziehung mir so ganz unerwartet war! Nie hatte ich so tief und so ungehindert, in das Herz meiner unglücklichen Frau hineinsehen können; und nie, und am wenigsten nach diesen unseligen acht Tagen, hatte ich vermuten können, daß so etwas in ihr vorginge. Wie konnte ich, nachdem sie so gefliessentlich das Leben mir verbittert hatte, muthmassen, daß sie noch mit einiger Bärtlichkeit an mich denke? Mein Herz war gepreßt; sie hatte eine grosse Wahrheit gesungen: fremde Leiden rühren mich oft so tief, als meine eignen. Aber ihre Leiden — o! wie viel fehlte, daß sie mir fremde gewesen wären!

Ich

*) Zur Hillerschen Comp. von „du süsster Wohnplatz stiller ic.“

Ich bin bei jedem ihrer unmutigen Anfälle, auch wenn sie ganz hart war, derjenige gewesen, der die Süßigkeit der Ruh darbot. Jetzt, da sie, ohne mein Zuthun, von so starker Wehmuth durchdrungen war: ich kan nicht beschreiben, wie mein Herz zu ihr hinfloß.

Was sollte ich thun? Kaum konnte ich dem Triebe, hervor zu treten, widerstehn; und doch mußte ich verborgen bleiben, theils um sie nicht zu erschrecken, theils um nicht alles zu verderben, weil ich wirklich als ein Horcher dagestanden hatte. Ueberdem war es schon spät in der letzten Hälfte der Nacht; eine Zeit, wo alles sie zu schrecken pflegt.

Diese Unentschlossenheit ward nur größer, als sie nach einem unbeschreiblichtraurigen, aber meisthaftem, Zwischenspiel auf dem Clavier, das Lied noch einmal sang. In der Mitte der zweiten Stanz e hörte sie auf. Sie war erschöpft, und ihre Thränen, die (ich möchte sagen: schwer) auf ihre Brust fielen, quollen so stark, daß sie die Noten nicht mehr sehn konnte.

Sie machte das Clavier zu, stützte die Hand unter den Kopf, und weinte zwar mit einem Ueberflus von Zähren, aber doch so sanft, daß ich meiner Empfindung nicht Herr werden konnte.

Jetzt erhob sie sich; ich mußte erwarten, von ihr gesehn zu werden, und war bereit, auf die Gefahr, ihrer Mißdeutung, die ganze Sache ihr zu sagen. Aber sie sah mich nicht. Sie faltete die Hände, oder vielmehr sie rang die Hände, richtete ihre schönen, jetzt mit Perlglanz der Thränen geschmückten

Au:

Augen empor, und sagte mit sehr viel Ausdruck
diese Stelle aus einem meiner Gedichte:

Dies ist noch nicht die letzte meiner Nächte,
sie sinke noch so sanft herab;

Geh, wieg, o Morpheus, deinen Günstling
und mir streu Körner — auf mein Grab!

Du räuschest oft mein Aug — und schlugst den
Schlummer

mit deinem Fittig grausam ab!

Du gaukeltest um meine Schläfe . . .

Flieh jetzt — Einst hüpfst du — um mein Grab!

Bring mir nicht mehr den Staub der süßen Blü-
then,

welch' mir nicht ihren Duft herab:

er wall' auf unbethrüntem Rasen —

noch kühler ist mir einst mein Grab! *)

Sie löschte jetzt das Eine der beiden Lichter aus;
und ging in ihr Schlafzimmer. Ich nahm, indem
sie ihre Thür schloß, der Zeit wahr, das Blatt,
welches auf dem Pult geblieben war, wegzunehmen,
und mich zu entfernen. Ich ging nun, denn die
Ruh floh mich, der Morgensonne entgegen, und
sann auf meine zu nehmenden Maasregeln.

§ 2

Fort

*) Zur Hillerschen Comp. von „Schlaf immerhin
den ersten Theil des Lebens etc.“